

Theaterpädagogik für demenziell Erkrankte

Lachfalten helfen heilen



Im ersten Moment scheinen das Theater und die Erkrankung Demenz nicht miteinander vereinbar. Theater wird mit dem Lernen und Rezitieren von Texten verbunden, eine demenzielle Erkrankung mit dem Vergessen. Trotzdem starteten Studierende der Hochschule Osnabrück in Kooperation mit dem Bonifatius Hospital Lingen ein Projekt, Theaterpädagogik in der geriatrischen Tagespflege einzusetzen.

Theater bietet die Möglichkeit einer darstellenden Kommunikation und einer Aufnahme des Momentes. Menschen mit einer demenziellen Erkrankung leben und empfinden eben diesen Moment. Genau an diesem Punkt, dem Erleben des Moments, kann das Theater im Bereich der Versorgung von Menschen mit Demenz ansetzen.

Die Idee

Im April 2014 ist das zweijährige Forschungsprojekt „Lachen hilft heilen“ gestartet. Finanziert wird es durch die Klosterkammer Hannover, die Hochschule Osnabrück und durch Spenden. Es besteht aus den beiden Teilprojekten „Kinderlachen hilft heilen“ sowie „Lachfalten helfen heilen“ und baut auf bereits gewonnenen Erfahrungen aus Vorprojekten auf.

Innerhalb des Teilprojektes „Kinderlachen hilft heilen“, das schon seit 2010 besteht, besuchen Studierende der Theaterpädagogik regelmäßig Patienten der Kinder- und Jugendklinik. Sie haben ein großes Repertoire an Theater- und Spielaktionen, welches sie in Absprache mit dem Pflegepersonal aus dem Methoden-Portfolio der Theater-, Zirkus-, Spiel- und Clownspädagogik entwickelt und spezifiziert haben. Die Studierenden wollen die Kinder vom Krankenhausalltag ablenken, Aufmunterung, Lachen und Aktivierung bringen und dies gelingt ihnen seit mittlerweile mehr als vier Jahren.

Aufbauend darauf entstand die Idee, Studierende der Theaterpädagogik in der geriatrischen Tagespflege einzusetzen und die bereits gewonnenen Erfahrungen aus dem Teilprojekt „Kinderlachen hilft heilen“ auf das geriatrische Setting zu übertragen. Einmal die Woche besuchen die Studierenden Patienten in der Geriatrischen Tagespflege des Bonifatius Hospitals. Ein Großteil von ihnen ist auf Rollator oder Rollstuhl angewiesen und dementsprechend körperlich sehr eingeschränkt. Hinzu kommt, dass auch immer mehr Patienten an kognitiven Einschränkungen und Formen der Demenz leiden.

Die Zielsetzung

„Lachfalten helfen heilen“ verfolgt ähnliche Ziele wie das Teilprojekt auf der Kinderstation. Die Senioren sollen die Möglichkeit bekommen, ihre Krankheiten und Beschwerden, welche den ganzen Tag im Mittelpunkt stehen, durch gemeinsame Unternehmung, gemeinsames Erinnern und gemeinsames Lachen für einen Moment zu vergessen. In einem spielerischen Moment übernehmen die Senioren durch das Annehmen einer Rolle Verantwortung für die Szene, haben eine Aufgabe und erfahren dabei Begeisterung und Bestätigung durch andere, wodurch das Selbstwertgefühl gestärkt wird. Zudem bekommen die Senioren die Möglichkeit durch das Theaterspielen in Kontakt miteinander zu treten. Ganz von allein können

neue Kontakte geknüpft werden, welche dem Rückzug aus sozialen Netzwerken und kommunikativen Situationen entgegenwirken. Nebenbei werden die Hochaltrigen körperlich und geistig aktiviert.

Die Methoden

Obwohl jede Woche ein Großteil der Patienten wechselt, ist es wichtig eine durchgehende Struktur zu haben, die Gewohnheit und Sicherheit bringt. Für jede Einheit und für jeden Patienten gilt: Jeder macht so viel er kann.

Nachdem sich das Team zu Beginn der Einheit vorgestellt hat, laden sie die Senioren ein, ihre Schauspielkollegen zu werden und in den nächsten 40 bis 50 Minuten mit ihnen zu arbeiten. Die Vorstellung der Schauspielkollegen und das danach folgende gemeinsame Erleben sind die Kernstücke der Einheit. Die Vorstellung gibt jedem Einzelnen die Möglichkeit für einen kurzen Moment im Mittelpunkt zu stehen und Aufmerksamkeit zu bekommen.

Das gemeinsame Erleben stützt sich auf unterschiedliche Formate der Theaterpädagogik. Teaching in role ist eine von Dorothy Heathcote erarbeitete Methode, mit Kindern aktiv eine Geschichte zu erfinden. Der Spielleiter geht von einer Idee aus und macht die Kinder zu Experten für die Situation, um die Geschichte weiter zu improvisieren. Die Gruppe trifft die Entscheidungen, der Spielleiter lenkt die

Geschichte durch gezielte Fragen. Diese Methode regt die Fantasie an und bringt die Spielenden ins Handeln.

Das Team von „Lachfalten helfen Heilen“ entwickelte diese Methode nun für hochaltrige und demenziell erkrankte Menschen weiter. Auch in dieser Version geht das Spiel von einer Idee aus, von welcher aus weiter improvisiert wird. Diese Idee kann vom Spielleiter oder der Gruppe kommen, sie kann alternativ auch gemeinsam weiter entwickelt werden. Im Gegensatz zu der Version, die mit Kindern gespielt wird, ist diese weniger körperlich aktiv und daher in einem Stuhlkreis möglich. Es bleibt bei wenigen nicht anstren-

genden Bewegungen, Beschreibungen und improvisierten (Gesprächs-)Szenen. Während sich die Geschichten auf der Kinderstation thematisch meist im Bereich Abenteuer (Piraten, Weltall, Ritter und Burgen etc.) befinden, begibt sich das Team mit den Senioren oft auf Reisen oder Ausflüge.

Manchmal werden auch gemeinsam Geschichten erfunden, welche nur wenige dramatische Momente haben. Diese spielen oft in einer Zeit, die schon lange vergangen ist, handeln von früheren Tanzveranstaltungen, selbstgenähten Kleidern oder dem damaligen Beruf als Maurer, Bauer, Schlosser oder Sekretärin.

MOMENTE

Die Studierenden der Theaterpädagogik der Hochschule Osnabrück Sarah Berendsen, Marie Bretschneider, Jolanda Lülsdorf und Helen Reichardt, die seit Beginn des Projektes „Lachfalten helfen heilen“ die Senioren auf der Station besuchen, haben Folgendes erlebt:

„Die zwei Frauen sitzen nebeneinander, halten sich ihre Hände, stecken die weißhaarigen Köpfe zusammen. Sie lachen wie Schulmädchen. Sie sind neue Freundinnen, verkünden sie stolz, freudestrahlend. [...] Diese zwei Damen, beide etwa 70 Jahre alt, sind heute das zweite Mal bei „Lachfalten helfen heilen“ dabei. Letztes Mal saßen sie nebeneinander, haben die jeweils andere über ihr Leben ausgefragt, nach Hobbies, Leidenschaften, Lebenslagen, um sie dann den anderen Teilnehmerinnen aus ihrer Sicht vorzustellen. Dabei haben sie viele Gemeinsamkeiten entdeckt, gelacht, Zweisamkeit empfunden, haben die Woche über weiterhin Zeit miteinander verbracht und sitzen nun, eine Woche später da, zu zweit, als Freundinnen.“

„Die Kommunikation miteinander steht während der gesamten Stunde im Fokus des Spielleiters. Hierbei soll auf der einen Seite die klassische Form der Kommunikation durch Gespräche gefördert werden, als auch ein intensiver Kontakt, der über einen kurzen Gruß hinaus geht, zwischen den Teilnehmern gefördert werden. Hierzu ist es wichtig, gegenseitiges Interesse zu fördern und beispielsweise Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen Senioren aufzudecken.“

„Bei der Namensrunde wird ein Steinsäckchen im Kreis herum gegeben. Je nach Verfassung reichen oder werfen die TeilnehmerInnen den Gegenstand weiter. Ich bin immer wieder verblüfft, wie sich die Dynamik und Motorik von Runde zu Runde verbessert. Folglich unterscheidet sich auch das Betreten des Theaterraums vom Verlassen: Der Rollator wird mit mehr Energie zum Taxi geschoben. Obwohl das Hauptaugenmerk auf der geistigen Aktivierung liegt, zeigt unsere Theaterarbeit auch auf körperlich motorischer Ebene Auswirkung.“

„Wenn Geschichten und Erinnerungen geteilt werden, passiert folgendes: Hierbei werden sie selbst zu den Experten ihrer Geschichte und werden auch als solche geachtet. Besonders für Senioren, die an Demenz leiden, kann dieses freie Erinnern ein wichtiges Erlebnis sein. Niemand bevormundet sie, niemand korrigiert ihre Gedanken und niemand weckt Zweifel an der Richtigkeit der Erinnerung. So kommen die Demenzkranken zu einer souveränen Selbstständigkeit, die ihnen im Alltag sonst oftmals abgesprochen wird.“

„Es kommt oft vor, dass wenn unsere Zeit um ist und die Patienten nach Hause dürfen, die Schwestern sagen: Ihr habt heute aber wieder viel gelacht. Das macht mich glücklich. Denn damit habe ich schon sehr viel erreicht.“

Der Ausblick

Dieses kreative Angebot von Theater in der Pflege von Menschen mit Demenz im Krankenhaus soll im weiteren Verlauf durch Pflegende unterstützt werden. Im ersten Schritt wird das Projekt im Studiengang Pflege dual an der Hochschule Osnabrück, Campus Lingen, in verschiedene Module einfließen. Im zweiten Schritt soll in einem Forschungsprojekt ein Konzept zur Vernetzung von Pflege diagnostik und Theater entwickelt und erprobt werden. Im Zuge der Evaluierung des Projektes wird überprüft werden, inwieweit theaterpädagogische Methoden von (akademisierten) Pflegenden übernommen werden können. Ebenfalls bietet sich für die Studierenden der Hochschule Osnabrück die Möglichkeit, ihre Bachelorarbeiten im Rahmen dieses Projektes anzufertigen und eine unmittelbare Vernetzung von Wissenschaft und Pflegepraxis zu erfahren. In diesem Zusammenhang erweitert sich das interdisziplinäre Arbeiten im Team von bekannten Heil-Hilfsberufen auf die Theaterpädagogen. Hierdurch erfährt der Begriff Kunst, der bereits für Nightingale einen kreativen Gestaltungsaspekt beinhaltetete, der primär in der zwischenmenschlichen Interaktion zum Ausdruck kam, eine neue oder auch andere Interpretation.



Rahel Kurpat

Theaterpädagogin (BA)
Klinikclown
Baccumer Str. 3
49808 Lingen
r.kurpat@hs-osnabrueck.de



Lisa Gödecker

Pflegewissenschaftlerin (BA)
Hochschule Osnabrück -
Campus Lingen, MKT
Kaiserstr. 10 c, 49809 Lingen
l.goedeker@hs-osnabrueck.de



Prof. Dr. Stefanie Seeling

Prof. für Pflegewissenschaft
Hochschule Osnabrück -
Campus Lingen, MKT
Kaiserstr. 10c, 49809 Lingen
s.seeling@hs-osnabrueck.de
Lit. bei den Verfasserinnen